

Abonnement:

für 6 Monate . . . . . 68000
. . . 3 Monate . . . . . 35000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Doua Francisca: L. H. Schultze.
Cnriyba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Nord und Süd.

Die Union in Nordamerika und Brasilien in Südamerika — diese beiden grossen Staaten, in Parallele gestellt, bilden eine Lieblingsvorstellung für den Brasilianer, womit sich in mühsigen Stunden gern seine Phantasie beschäftigt, und die ihm den Stoff zu holden Träumereien bietet.

Das grösste Glück, das die Vorsehung Brasilien erwiesen hat, ist der Umstand, dass es nicht unmittelbar neben der zärtlich geliebten älteren Schwester liegt, sondern durch viele Breitengrade davon getrennt ist.

Nach dieser beruhigenden Betrachtung nehmen wir die oben erwähnte Parallele wieder auf. Derartige Reflexionen haben ihren Werth; nur muss man nicht nach der ersten oberflächlichen Betrachtung der Gegenwart zu Konstruktionen für die Zukunft übergehen, sonst fällt man in jenen berühmten Baustyl, bei welchem der Wunsch der Architekt ist und Trägheit der Maurermeister; ich meine den Styl der Luftschlösser, die bekanntlich keines Fundaments bedürfen und den Gesetzen der Physik trotzen.

Beide Gebiete, Brasilien und die Unionsstaaten, sind etwa um dieselbe Zeit entdeckt, haben auch annähernd dieselbe Grösse, denn bei solchen ungeheuren Dimensionen spielen 20,000 Quadratmeilen mehr oder weniger keine Rolle; beide sind noch nicht annähernd hinreichend bevölkert, und beide haben reiche natürliche Hilfsquellen.

Unter blutigen Kämpfen mit den Eingeborenen, jenen furchtbaren Rothhäuten, deren Schlachtgeheul noch heute mitunter das Blut des stahlharten Hüterwälders erstarren macht, wurden die ersten Niederlassungen in Nordamerika gegründet, wiederholt von Grund aus zerstört und wieder gegründet. Unter fortwährenden Kämpfen um die „blutigen Gründe“ wurden die Ansiedlungen weiter vorgeschoben. Es folgten die Kriege zwischen Engländern und Franzosen, endlich der schwere, wechselvolle Befreiungskrieg.

Unter harter Zucht haben sich die jungen Kolonien entwickeln müssen, aber dies ist nicht ohne vortheilhaften Einfluss geblieben. Nordamerika ist ein junger Riese, der täglich wächst. Wie Pilze schiessen die Städte aus der Erde, mit fabelhafter Schnelligkeit besiedeln sich die Flächen, und mehrfache Schienenwege verbinden beide Weltmeere.

Neben dem Aufblühen des Landes wuchern üppig die Mängel, aber sobald dieselben anfangen, unerträglich zu werden, so schreitet das Volk mit Umgehung der verfassungsmässigen Organe unmittelbar selbst ein. Wird in einem Gebiete die Unsicherheit zu gross, so stellen Regulatoren die Ordnung wieder her; will das Gerichtsverfahren gegen notorische Verbrecher durchaus nicht vom Fleck, weil vielleicht Verwandte oder Freunde auf der Richterbank sitzen, so holt Richter „Lynch“ den Bösewicht aus dem Gefängnis und macht mit ihm kurzen Prozess; ist die Verwaltung einer Stadt, wie dies noch jüngst geschah, in die Hände einer Bande von Verbrechern gerathen, so erhebt sich die rechtliche Bürgerschaft, setzt den Magistrat ab, hängt ein paar der schlimmsten Lumpe auf und weist den Rest aus. Immer ist das Volk, der Eigenthümer der Staatsgewalt, bereit, unmittelbar einzugreifen, sobald es notorisch ist, dass seine Vertreter, die Beamten, ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind oder nicht gewachsen sein wollen.

Ein solches Eingreifen aber, und das ist das Grösste bei der Sache, führt nicht zu dauernden Zerrüttungen, sondern sobald dem augenblicklichen Nothstaude abgeholfen ist, kehrt das Volk zu seiner gewoh-

ten Beschäftigung zurück und lässt auf dem geäuberten Terrain durch regelmässige Organe die Verwaltung weiterführen. Solche Vorgänge haben allerdings mit dem passiven Gehorsam gegen die „von Gott verordnete Obrigkeit“ wenig Aehnlichkeit, aber es sind „rettende Thaten“, ohne welche die Weltgeschichte unendlich nicht vom Fleck kommt, und deren Begründung für jeden, dem der Kopf nicht durch mysteriöse theokratische Ideen schwindlig geworden, selbstverständlich ist.

Nur ein Anstuss des tüchtigen, praktischen Sinnes ist die freie, grosse Art und Weise, wie man in Nordamerika von jeher die Einwanderungsfrage aufgefasst hat. Da wurde nie jemand gehindert, sein Gotteshaus zu bauen, wie er wollte, nie gab es Kirchthurmsfragen; da gab es nie Zweifel über die Gültigkeit von Ehen der Nichtkatholiken; nie kannte man Parcerie-Verträge etc., lauter Dinge, die andere Länder so schwer diskreditirt haben. In Nordamerika vergass mau es nie, dass jeder Einwanderer, der nichts mitbringt als seine gesunden Knochen, ein werthvoller Gewinn für das Land ist. Danach hat man die Leute behandelt, und das hat seine Früchte getragen. Ununterbrochen geht der Strom der Auswanderung nach Nordamerika, und was es mit sich führt, gehört zu den kräftigsten Rassen Europa's. Auf dem Gebiete etwa von der Grösse Europa's wohnen jetzt gegen 60 Millionen Menschen. Legen wir den Massstab der Bevölkerung Deutschlands an — und in den physischen Verhältnissen liegt nichts, was dies verböte — so werden einst über 800 Millionen die Vereinigten Staaten bewohnen. Alle diese Millionen wachsen zusammen zu einem einzigen Volke mit einheitlicher Sprache und einheitlichem Charakter. Dies Volk zeichnet sich aus durch einen feberhaften Unternehmungsgest und einen unerreichten praktischen Scharfsinn. So sehen wir bei normalem Verlauf der Dinge ein Volk erstehen von einer Grösse und einer Macht, wie solches in historischen Zeiten die Erde nicht gekannt hat, ein Volk von einem geradezu unermesslichen Einfluss auf die Geschichte der Erde.

Ueberseeische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Rückkehr des Kronprinzen nach Berlin wird vor Mai nächsten Jahres nicht erwartet. Nach einem Gerücht wird Prinz Wilhelm den Winter über den kronprinzlichen Palast beziehen.

Bismark und Kalnoky, das heisst Deutschland und Oesterreich, haben sich in Friedrücksruh über ihre Politik verständigt. Ein (offiziöser) Artikel in Pester Lloyd giebt darüber interessante Auskünfte. Die Wege beider können und müssen in Einzelheiten verschieden sein, Oesterreich muss seine besondere Politik selbst machen und Deutschland besorgt seine deutsche Politik allein, sie gehen aber unbedingt zusammen, „wo es sich im Ernstfalle um das Endziel ihrer Allianz, um die Grossmachtstellung und die Vertheidigung der Verbündeten gegen verbündete Feinde (Russland und Frankreich) handelt.“ Das ist doch wohl die Moltke'sche Strategie: Getrennt marschiren und vereint schlagen!

Dem Fürsten Bismarck wurde zu seinem fünfundzwanzigjährigen Ministerjubiläum unter andern ein kunstvoll gearbeitetes Bouquet aus Eisen übersandt. Dasselbe ist schlesisches Erzeugniss, dem Fürsten dargebracht von der „Bismarckhütte“ und aus deren bekannten feinen Walzblechen hergestellt. Das Bouquet ist ca. 75 cm. hoch, hat als Spitze einen Ast von Eichenlaub mit eisernen Eicheln, umgeben von Lorbeerreisern und Oelbaumzweigen. Der übrige Theil besteht aus Flieder, Maiblumen, Butterblumen, Heliotrop, Vergissmännchen etc., untermischt mit Farrenblättern, Franenhaarlaub u. s. w., alles aus Feinblech gearbeitet.

Es laufen Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des Fürsten Hohenlohe von seiner Stellung als Statthalter von Elsass-Lothringen.

Zum ersten Mal ist dem Etat des bayrischen Justizministeriums zu Entschädigungen für unschuldigerlittene Haft die Summe von 5000 Mk. pro Jahr eingestellt worden. Dies geschieht entsprechend dem Beschluss des Bundesrathes v. 17. März d. J., durch welchen das Vertrauen ausgesprochen wurde, dass in den Bundesstaaten überall für Beschaffung der zu obigem Zwecke nöthigen Mittel Sorge getragen werde.

In Kiel hat am 2. Sept. die Gemahlin des Prinzen Wilhelm die Taufe einer neuen auf der Germania werft erbauten Kreuzerkorvette vollzogen. Das Schiff erhielt den Namen „Prinzess Wilhelm“.

Der Stadt Essen hat ihr Mitbürger, der Industrielle Friedrich Grillo, 500,000 Mark zum Bau eines Theaters geschenkt.

Der kleine Belagerungszustand ist nach einer Bekanntmachung des Staatsministeriums im Reichsanzeiger für Berlin, Potsdam, Charlottenburg und Umgegend, sowie für Altona und Umgegend bis 31. Dezember 1888 verlängert worden.

Eine offene Frage ist bis jetzt die Erhöhung der Getreidezölle im Deutschen Reich. Die Agrarier drängen, Fürst Bismarck fürchtet aber, dass die Erhöhung bei den Zollverhandlungen mit Oesterreich Schwierigkeiten bereiten würde, abgesehen von anderen Nachtheilen.

In Gera ist der Schriftsteller Perls für seine Aeusserung in einer Wahlrede, dass Elsass-Lothringen 1870 gerant worden sei, zu 100 Mark Strafe verurtheilt worden.

Durch Königliche Kabinettsordre wird vom 1. Oct. an in allen Volksschulen der Provinz Posen der polnische Sprachunterricht auf allen Stufen aufgehoben.

Aus Breslau, 25. Sept. wird geschrieben: Das Schicksal der Familien der im hiesigen Sozialistenprozess Verurtheilten ist ein sehr trauriges, 18 derselben haben allein 47 lebendige Kinder, während drei Frauen vor ihrer Entbindung stehen. Bei mehreren Hirschberger Sozialdemokraten ist auf Requisition von hier gehaussucht worden, um wöglich die „geheime Verbindung“ zwischen Breslauer und Hirschberger Sozialisten festzustellen. Ob ein und event. welches Resultat dadurch erzielt wurde, ist unbekannt.

Dem Sarge des Sozialdemokraten Selschaf in Nürnberg, des Begründers der dortigen Sozialdemokratie, folgten 3000 Gesinnungsgenossen, aber kein Geistlicher und die Glocken blieben stumm. Die Sargträger mussten die rothen Nelken ablegen und von den Kränzen die rothen Schleifen abgenommen werden. Mehrere Redner nahmen das Wort.

Das Kunstbuttergesetz trat am 1. October in Kraft. Seit diesem Tage ist jeder Kaufmann und Butterhändler, der Kunstbutter führt, verpflichtet, in seinem Verkaufslokal an sichtbarer Stelle ein Schild mit der Aufschrift: „Verkauf von Margarine“ aufzuhängen. Von diesem Termin ab gelte alle Sorte künstliche Butter, wie z. B. Butterine, Kunstbutter, Schmelzbutter, Margarinbutter etc., als Margarine. Jedes Stück Margarine muss in Papier gepackt mit der bezüglichen Aufschrift und dem Namen des Verkäufers versehen sein. Ausserdem kann die Butter auch noch in Kübeln wie früher verkauft werden, wenn der Kübel ebenfalls die Aufschrift trägt.

In der Stiftskirche zu Landau befindet sich hinter dem Hochaltar das Grabdenkmal des Pfalzverwüsters Montclair, desselben Trägers der Civilisation, der auf Befehl Ludwigs XIV. die Pfalz niederbrannte, ganze Länderstrecken in eine Wüste verwandelte, schliesslich Speier aus reinem Muthwillen zerstörte und die Kaisergräber im dortigen Dom seinen verwilderten Schaaren preisgab. Die lateinische Inschrift auf dem Denkmal lautet in der Uebersetzung: „Stehe still, Wanderer, und zürne dem Tod! An dieser Stelle hat der Blitz des Krieges, der christliche Scipio, mit Siegesbeute beladen, sich zur Ruhe gelegt, der edle Held von hohem Geschlechte, an Sitten vortrefflich: Josef de Pons, Baron von Montclair aus Chalons, Königl. Ordensritter mit Kette, General-Legat der Armeen, Höchstkommmandirender der leichten Reiterei, Vizekönig von Elsass, der mit kleiner Schaar den flüchtigen Herzog von Sachsen bei Hünningen über den Rhein trieb, dann das Herzogthum Württemberg und die Nachbarländer dem König zinsbar machte und nun zum ewigen Ruhmeskranz berufen reich an Verdienst im Herrn entschlief am 8. April 1690.“ Es spricht für den duldsamen Sinn der Deutschen, dass man eine derartige Inschrift eines Mannes, welcher so unsägliches Elend über deutsche Landestheile brachte, bis jetzt duldet, ja sogar zu allem Ueberfluss uenerdings restauriren liess, so dass sie jedem Besucher der Kirche in die Augen fallen muss.

Dr. Schweninger geht in den Harem des Sultans! Wie dem „Figaro“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Sultan den berühmten Arzt kommen lassen, damit derselbe einige überreife Odaliken von der Last des Fettes befreie. Vielleicht hat „Figaro“ als guter Barbier seine Leser blos eingeseift.

Herr Krupp jun. scheint doch nicht vergeblich in Konstantinopel gewesen zu sein. Um die Zahlung der nächsten Rate von 300,000 Pfd. Sterling für die Mausegewehre zu ermöglichen, verzichtet der Sultan für anderthalb Monate auf seine Civilliste im Betrage von 90,000 Pf. Sterl. Der Ministerath will jedem Staatsbeamten die Befolgung des grossherrlichen Beispiels zur Pflicht machen, doch verweigert der Sultan diesem Beschluss seine Genehmigung. Die augenblickliche Finanznoth der Pforte ist um so grösser, als sie mit der ottomanischen Bank zerfallen ist, und die türkischen Vertretungen im Ausland dringend ihre Besoldungen verlangen.

Der verstorbene Professor Dr. J. Müller hat seiner Heimatstadt Königsberg zu wohlthätigen Zwecken 30,000 Mark vermacht.

Einer in Friedrichskoog (Dithmarschen) lebenden Schifferfamilie, Namens Kühlke, hat der Kaiser vor Kurzem sein prächtig eingerahmtes Bild zustellen lassen. Dieser Familie gehören,

wie der kaiserlichen, vier lebende Generationen an, Urgrossvater, Grossvater, Vater und Sohn, von denen der erstere 87, der letztere 1/4 Jahr alt ist. Im vorigen Jahre hatte die Familie Kühlke alle vier Peter — so hiessen die Träger der vier Generationen — photographiren lassen und das Bild dem Kaiser zugesandt, worauf ihr als Gegengabe das erwähnte Bildniss des Kaisers zuzug.

Fünf Generationen am Leben, das ist ein Unikum, welches vielleicht nur die Stadt Spremberg zu verzeichnen hat. Am 13. v. M. besuchte die Frau des Fabrikbesizers Paul Heinze ihren Gatten mit einem munteren Jungen, der das seltene Glück hat, auf 4 lebende Generationen zurückblicken zu können und zwar sind dies die Mutter, Frau Fabrikbesizer Helene Heinze geb. Schwetach, die Frau Buchhalter Emma Schwetach geb. Meusser als Grossmutter, Frau Tischlermeister Wilhelmine Meusser geb. Kosack als Urgrossmutter, Frau Christine Kosack geb. Mudra als Ururgrossmutter. Merkwürdiger Weise differirt das Alter dergenannten Damen immer um 20 Jahre und stellt sich wie folgt: die Ururgrossmutter zählt 81 Jahre, die Urgrossmutter 61, die Grossmutter 41, die Mutter des Säuglings 21 Jahre.

In Danzig und in München sind in Gegenwart der Spitzen der Behörden, sowie der Geistlichkeit anderer Konfessionen und in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums neue prächtige Synagogen feierlichst eingeweiht worden.

Der Senat von Hamburg hat die Bewilligung eines Betrages von 7,205,000 Mark beantragt, behufs Herstellung einer Sandfiltration des gepumpten Elbwassers, womit die Stadt versorgt wird.

Die Linie für den Fernsprechverkehr Hamburg-Kiel ist am 19. September fertiggestellt und demnächst dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Vorher angestellte Versuche sind günstig ausgefallen.

In den Weinbergen in Freiburg an der Unstrut ist durch den herbeigerufenen Professor Taschenberg aus Halle die Reblaus entdeckt worden, worauf die Berge sofort polizeilich geschlossen wurden.

In Nürnberg hat der Bleistiftfabrikant Johann Faber gegen die Bleistiftfabrik A. W. Faber in Stein (welcher J. Faber früher als Theilhaber angehörte) eine Klage gestellt auf Zahlung von 200,000 Mk. als Entschädigung für den Schaden, welcher dem Kläger durch ein von dem New-Yorker Hause der Firma A. W. Faber in Umlauf gesetztes Rundschreiben erwachsen sein soll. Der Prozess wird viel Geld kosten, schon der Gerichtskostenvorschuss beläuft sich auf 1080 Mark.

Am 12. Dezember v. Js. desertirte der Tambour J. Dahler der 6. Compagnie des 3. bair. Infanterie-Regiments, ein geborener Augsburg. Anfangs glaubte man, nachdem seine Montrirungsstücke am Ufer des Leches gefunden wurden, er habe sich ertränkt, alle Recherchen blieben erfolglos, so dass die Abschreibung in den Listen des Regiments, als „verschollen“ vorgenommen wurde. Gelegentlich des kirzlich in Friedberg, 1 Stunde von Augsburg, abgehaltenen Bezirksfestes unternahm ein Sergeant des 3. Infanterie-Regiments einen Ausflug nach dort und besuchte auch dort die Festwiese. Vor einer Seiltänzergesellschaft angekommen, fiel ihm eine „fresche trommelwirbelnde Maid“ in Tricot und Flatterröckchen besonders auf, er machte seine Spässe mit derselben, und erkannte bei längerer Betrachtung in derselben, man staune, den schon längst gesuchten Tambour Dahler seines Regiments. Zur Rede gestellt, leugnete die kokette Maid, ein Tambour Dahler zu sein, musste sich später jedoch bequemen, zu erklären, dass sie der „Gesuchte“ sei. Die herbeigerufene Gendarmerie lieferte die Maid im Flatterröckchen an das Regiment nach Augsburg ab.

Frankreich.

Der famose Herr Aubanel, welcher den Mobilmachungsplan aus einem Bureau des französischen Kriegsministeriums gestohlen und an den „Figaro“ verkauft haben soll, gibt der Pariser Presse noch immer Stoff zu allen möglichen Fragen; insbesondere gibt man sich den Anschein, es nicht begreifen zu können, dass dieser Aubanel überhaupt Zutritt zu dem Kriegsministerium fand. Dafür findet sich in der „Französ. Korr.“ eine sehr einfache und plausible Erklärung: Herr Aubanel gehörte zu den geheimen Agenten des Kriegsministeriums und hatte als solcher Zutritt zu allen Büreaus. Die „Indiskretions-Affaire“ wird immer amüsanter.

Russland.

Den lutherischen Zöglingen des von der Regierung unterhaltenen Lehrerseminars zu Goldingen (Kurland) ist vom Kurator Kapustin anbefohlen worden, sich fortan an den griechisch-orthodoxen Andachten der Anstalt zu betheiligen. Im Frühling dieses Jahres hat der Direktor des Pleskauer Gymnasiums den Schüler des lutherischen Bekenntnisses befohlen, an den hohen Festtagen die griechische Kirche zu besuchen. An der Dorpater Universität trägt auf besonderen

Befehl der Professor Dr. Engelmann russisches Recht und Professor Maykoff, der dem Lehrkörper der Universität von der Regierung aufgezwungen worden ist, Pandekten in russischer Sprache vor.

Türkei. — Der Sultau will es sich nicht gefallen lassen, dass England und Frankreich bei den Verhandlungen des Suezkanals ihn gänzlich unbeachtet gelassen haben. Er hat erklärt, da die englisch-französischen Abmachungen ohne seine Zustimmung erfolgt seien, so müsse er sich seine Entschliessung in der Angelegenheit vorbehalten. Es wird ihm freilich nicht viel helfen.

Belgien. — Ausstellung in Brüssel. Die belgischen Zeitungen konstatieren mit Genugthuung, dass jetzt aller Orten die hohe Bedeutung der internationalen Ausstellung, die man für 1888 in Brüssel vorbereitet, begriffen werde. Täglich erscheinen Artikel, die das Publikum darauf aufmerksam machen und namentlich die praktischen Vortheile des neuen und originellen Systems, welches bei der Organisation angenommen ist, preisen. Die Beteiligung soll eine ganz ausserordentliche werden, besonders natürlich in Belgien selbst. Wie es heisst, ging bereits eine ganz ungewöhnlich zahlreiche Anmeldung von neuen Erfindungen ein, und darf man auf eine Menge geistvoller überraschender Novitäten gefasst sein.

Grossbritannien. — Ein internationaler Freidenker-Kongress wurde zu London in der Hall of Science, unter Bethheiligung von Delegirten aus Frankreich, Belgien, Italien, Spanien, Holland und Deutschland, von Bradlaugh eröffnet. Nachmittags und Abends erörterte der Kongress das folgende Thema: „Sollte der sekuläre Unterricht neutral sein im Sinne der Gleichgültigkeit gegen religiöse Dogmen, oder sollte er entschieden feindselig gegen religiöse Konfessionen sein?“ Mit grosser Stimmenmehrheit erklärte sich der Kongress zu Gunsten der Neutralität.

Schweden. — Von Stockholm aus wird dem Gerücht entschieden widersprochen, dass die Königin in ein Kloster gehe und nöthigenfalls katholisch werden wolle.

Nordamerika. — In der letzten Zeit haben zwei politische Untersuchungen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen: die vom derzeitigen Kongress angeordnete Untersuchung der Bestechungen, durch welche die beiden grossen Pacificbahnenlinien, der Union- und Central-Pacificbahn, einst vom Kongress ihre ungeheuren Vorrechte erwirkten und zu behaupten wussten; sodann die auf das Betreiben verschiedener New-Yorker Zeitungen verfügte und eingeleitete Untersuchung der Zustände im Castle-Garden, dem weltbekannten Depot der fremden Einwanderung nach den Verein. Staaten, über deren Verlauf indessen noch nichts Näheres verlautet. Die erste dieser beiden Untersuchungen, welche das bis in den Bürgerkrieg zurückreichende Gründer- und Bau-Märchen der ersten pacificischen Ueberlandbahn wieder aufwärmte, wurde besonders dadurch interessant, dass die Bahn-Gründer und -Bauer zum Theil noch heute in grossen Stellungen sich befinden. Es gilt dies namentlich von den beiden Nabobs der pacificischen Hälfte jener ersten Ueberlandlinien der Central-Pacificbahn, Stanford und Huntington, deren ersterer nicht nur kalifornischer Eisenbahnkönig, sondern zur Zeit auch Bundes-Senator für Kalifornien in Washington ist, während E. P. Huntington sich damit begnügt hat, nur „Eisenbahner“ zu sein. In der erstern Angelegenheit hat der Unionspräsident Cleveland den Vorsteher des Pacificbahn-Untersuchungsausschusses angewiesen, auf das gesammelte Belastungsmaterial hin gerichtliche Schritte gegen die Beschuldigten einzuleiten. Diese Verfügung erregt ungeheures Aufsehen; denn jetzt darf man den grossartigsten Kampfentgegensetzen, den unerschöpfliche Mittel und rücksichtslosester Gebrauch derselben auf der einen, juristische Schneidigkeit und Findigkeit und der Ehrgeiz, sich, von der grossen öffentlichen Meinung getragen, einen nationalen Namen zu machen auf der andern Seite, hier noch je gekämpft haben.

In Newyork ist die Zahl der naturalisirten Bürger um 40,000 grösser, als die der in Amerika geborenen. Kürzlich sind die Bewerbungen um das amerikanische Bürgerrecht ausserordentlich zahlreich gewesen. Die meisten Antragsteller waren Sozialisten, die bei den bevorstehenden Wahlen ihre Stimmen abzugeben wünschten.

China. — Soziale Revolution in Peking. Unter dieser Aufschrift berichtet die „Chiuese Times“, dass der Marquis Tseng und seine Gemahlin, welche bekanntlich lange Zeit an den europäischen Höfen zubrachten, eine förmliche Revolution in Peking hervorgerufen durch ihre häufigen Besuche bei den fremden Gesandtschaften und Empfang von Besuchern der Ausländer in ihrer Wohnung. Für denjenigen, der China nicht kennt, liegt hierin nichts Befremdliches, aber jeder Kenner Peking's und seiner Hof-Gesellschaft wird den Muth des Marquis Tseng anerkennen, womit derselbe der chinesischen Etikette, dieser versteuerten Burg des Konservatismus, trotz.

Notizen.

S. Paulo. Hier herrschen augenblicklich unbehagliche Zustände. Es macht den Eindruck, als besorge man Seitens der Behörden Unruhen, und doch hört man nichts, was auf die Absicht eines Aufstandes oder einer Bedrohung der öffentlichen Ordnung hindeutete. Die Polizeimannschaft in den Strassen der Stadt ist vermehrt, man begegnet Kavalleriepikets und trifft verdoppelte Wachen. Der Geist der hiesigen Bevölkerung ist friedlich und besonnen, aber wer

weiss nicht, dass bei solchen Situationen ein Zufall Konflikte herbeiführen kann, und wie oft schon hat ein solcher weiter geführt, als die ersten Betheiligten sich auch nur entfernt träumen liessen. Es ist eben die alte Sache: Mau soll nicht mit dem Pulver spielen.

— Die hiesige Fleischprodukten-Gesellschaft „Antarctica Paulista“, welche ihre Fabrik in „Agra Brauca, in hiesiger Stadt (Rua S. Bento) aber eine Niederlage hat, nahm eine Anzahl neuer solidarischer Mitglieder auf und erhöhte ihr Kapital von 150 auf 300 Contos. Die Fabrik liefert Schinken, Speck, Wurst aller Art, Fett etc., wie alle mit der Schweineschlachtereie zu erzielenden Produkte.

— Ein Telegramm von Santos, 25. d., an das „Jorn. do Comm.“ meldet: Man sagt, dass schon mehr als Hundert der flüchtigen Sklaven von der Serra do Cubatão nach Santos gelangt seien. Die Ruhe der Stadt ist nicht im mindesten gestört oder bedroht. Die öffentliche Meinung ist sehr erbittert auf den Chef der Bahnstation Cubatão, welcher die sich seinem Schutze anvertrauenden Neger verrathen und an die Soldaten ausgeliefert hat.

— Am Freitag Morgen starb nach längerer Krankheit der bekannte und sehr geschätzte Arzt Dr. Joaquim Pedro Villaga Junior, 37 Jahre alt. Er war erst seit 6 Monaten mit einer Tochter des Hrn. Manfred Meyer verheirathet.

— In der Vorstadt Bella Vista entdeckte ein Bewohner als er nach Hause kam, dass in seiner Abwesenheit Diebe das Dach an einer Stelle aufgedeckt, einige Latten durchschnitten hatten und im Begriff gewesen waren einzusteigen, als sie durch seine Dazwischenkunft gestört wurden. Ein Bündel Stricke hatten sie in der Eile zurückgelassen.

In vergangener Nacht wurde wieder an zwei Bauplätzen in der Rua do Duque de Caxias das ganze Handwerkszeug der Zimmerleute gestohlen.

— Von der Thesouraria nacional sollen 100 Contos in kleinen Scheinen nach hier geschickt worden sein, um dem Mangel an Kleingeld abzuwehren.

— Vor einigen Tagen ist Hr. Professor Aug. Rupp, welcher in Heidelberg ein brasilianisches Pensionat errichtet hat, zu einem kurzen Besuche hier in S. Paulo eingetroffen. Er wurde hierher berufen, um zwei Söhne des Hrn. Dr. Barreto, sowie einen Zögling von Rio abzuholen, welche Heidelberger Lehranstalten besuchen sollen und seiner Leitung und Obhut anvertraut werden. Diese Thatsache allein, selbst wenn Hr. Rupp in hiesigen Kreisen nicht so vortheilhaft bekannt wäre, würde genügen, um die hier vor Kurzem in Umlaufgesetzten lächerlichen Gerüchte, welche durch drei seiner Zöglinge, die nach seiner Abreise sich um Geldunterstützung an den Kaiser D. Pedro in Baden-Baden waudten, hervorgerufen wurden, völlig zu entkräften. Hr. Rupp hat hier den Eltern der betreffenden jungen Leute den Sachverhalt, wodurch jenes Missverständniss herbeigeführt worden, klargelegt, und es werden ihm noch weitere junge Leute aus guten brasilianischen Familien anvertraut werden. Wir können zu solchem Erfolge Hrn. August Rupp nur von Herzen gratuliren.

— Am 18. d. M. ist in Villa Marianna der unter den hiesigen Deutschen wohlbekannte und befreundete Schneidermeister Friedrich Wilhelm Kriener gestorben.

— Die Rendas geraes in dieser Provinz sind im Monat September d. J. auf 1.601.940.762 gestiegen. Im gleichen Monat des Vorjahres betragen dieselben 1.184.282.483.

Neue Entweichungen von Sklaven wurden aus verschiedenen Theilen der Provinz gemeldet.

Petition der Armee. Der „Club Militar“ in Rio, der bekanntlich die Interessen der Armee vertritt und in der augenblicklichen Zeitgeschichte durch seine Energie und seinen Einfluss eine ganz hervorragende Rolle spielt, hat eine Petition an die Regentin gerichtet, worin er verlangt, dass die Soldaten nicht mehr zum Einfangen flüchtiger Sklaven benutzt werden. Es ist ein beredtes Schriftstück, mit Einsicht, Energie und Takt redigirt. In der Uebersetzung lautet es wie folgt:

Hohe Frau! Die Offiziere, Mitglieder des Militär-Clubs, bitten Ew. K. Hoheit um die Erlaubniss, an die Kaiserliche Regierung eine Bitte richten zu dürfen. Wir alle, die die treuesten und ehrlichsten Diener S. M. des Kaisers und seiner Dynastie, die aufrichtigsten Vertheidiger der bestehenden Institutionen sind und sein werden, die wir bereit sind, für Hochderselben Wohl die grössten Opfer zu bringen, hoffen, dass die Kaiserliche Regierung nicht zugeben wird, dass die Truppen-detachements, die nach dem Innern gesandt werden, ohne Zweifel mit der Weisung, die Ordnung aufrecht zu erhalten, die Bevölkerung zu beruhigen und die Unverletzlichkeit der Familien zu garantiren, zur Festnahme von armen Negern verwandt werden, die vor der Sklaverei fliehen, entweder weil sie die Schrecken derselben nicht länger zu ertragen vermögen, oder auch weil ein Strahl der Freiheit im Herzen gezündet und ihren Geist erleuchtet hat.

Hohe Frau! Die Freiheit ist das höchste Gut, welches wir auf Erden besitzen; ist einmal das Recht der Aktionsfreiheit verletzt, so ist der Mensch zum Aeussersten entschlossen, um es wieder zu erlangen; von einem Augenblick zum andern wird der Feigling ein Held, der Träge feissig und selbst vom Gewicht der Leiden und Verfolgungen niedergedrückt, dem Sterben nahe, entsteigt er wie ein Phönix der Asche, immer schöner und reiner für die Freiheit. Die gewaltthätigen Mittel der Verfolgung, die unter uns glücklicherweise noch nicht in Anwendung ge-

bracht wurden, haben noch zu keiner Zeit den gewünschten Erfolg gehabt. Vergebens werden Tausende von Menschen dunklen und kalten Kerkern überliefert, wo sie eingepfercht dem Mangel des Lichts und der Luft erliegen; aber durch die Mauern dringen die Leiden und Schmerzen wie die Lichtstrahlen durch das Glas, um von den Schrecken des Märtyrismus zu erzählen. Vergebens werden Tausende von Familien in die Verbannung, in die ungestaltliche Wildniss geschickt, wo die Winde Eisfelder und Steppen küssen, sie sterben alle, aber der Hass von so viel Unglücklichen fällt auf die Verfolger zurück. Darn ist es unmöglich, hohe Frau! den menschlichen Geist, der frei sein will, zu unterdrücken.

Deshalb hoffen die Mitglieder des Militär-Clubs, im Namen der heiligen Prinzipien der Humanität, im Namen der menschlichen Gemeinschaft, im Namen der Civilisation, im Namen der christlichen Liebe, im Namen der Schmerzen S. M. des Kaisers, Hochderselben erlauchten Vater, dessen Gesinnungen sie zu interpretiren glauben und über dessen Abwesenheit sie Thränen der Sehnsucht weinen, im Namen der Zukunft Hochderselben und Hochderselben Sohne, dass Hochderselben nicht einwilligen werden, dass die Offiziere und Truppen des Heeres vom Wege ihrer erhabenen Mission abgelenkt werden. Das, hohe Frau, ist kein Akt von Ungehorsam. Handelte es sich um einen Sklavenaufstand, der die Ruhe und den Frieden der Familien störte, der die Unordnung im Gefolge hätte, so dürfen Hochderselben versichert sein, dass das Heer, welches nicht die Unterdrückung des Schwarzen durch den Weissen wünscht, auch nicht zugeben würde, dass der durch die Schrecken der Sklaverei entmenschte Schwarze durch die Unterdrückung des Weissen seine Freiheit verlangt. Das Heer wird die Ordnung aufrecht erhalten. Aber gegenüber von Menschen, die ohne Lärm flüchten, gleich den Heerden auf den Triften, um der Sklaverei und dem Kampfe zu entfliehen, die beim Passiren von unbewaffneten Städten Beispiele von Moralität gegeben haben, deren Nichtvorhandensein schon oft die civilisirteste Armee entehrt hat, hofft das brasilianische Heer, dass die Kaiserliche Regierung ihm gewähren wird, um was sie respektvoll im Namen der Ehre und im Namen des Banners, das sie vertheidigten, bitten. —

Wird diese Petition Erfolg haben, und wenn nicht, was werden die Folgen sein? — In jedem Fall handelt es sich hier um ein wichtiges Symptom der Gesinnungen in den militärischen Kreisen.

Wir erhielten als Tauschblatt freundlichst zugesandt Nr. 1 der „Folha da Tarde“, Erscheinungsort Porto Alegre. Die geehrte neue Kollegin stellt sich die Aufgabe, die getreue Chronik der Ereignisse zu sein, letztere zu erzählen kurz und bündig, mit kurzen, kritischen Bemerkungen, und so ein Tagebuch zu liefern zum künftigen Erinnern und Nachschlagen. Wir gratuliren der Kollegin zur anerkannterwerthen Aufgabe und sagen unsern verbindlichsten Dank für die Zusendung.

Wir erhielten ferner als freundliche Zusendung „A Conjuracão“, republikanisches Organ zu Campanha. „A Conjuracão“ ist ein unerschrockener Mitkämpfer für die Sache der Freiheit. Diese Zuwendung erfüllt uns daher mit freudigem Stolz, wie wir unter Aussprechung unseres Dankes der geehrten Kollegin hiermit versichern.

In Pindamonhangaba wurde am letzten Sonnabend aus der Igreja do Socorro die Statue von Nossa Senhora do Socorro und der Inhalt des Almosenkastens gestohlen. Die Statue ist in Taubaté für 3000 verkauft worden.

Am Sonntage wurde das Bild nach Pindamonhangaba zurückbefördert und von der Bahnstation in grosser Prozession, unter einem von Damen geführten Traghimmel, wieder nach der Kapelle gebracht, wobei der Vikar eine Predigt über die wunderbare Rettung des heiligen Bildes gehalten hat. Das Bild steht im Rufe grosser Wunderkraft.

Taubaté. Ein Gewinn von 9 Contos der Paulistener Lotterie ist Hrn. Dr. Theodor Winter in Taubaté zugefallen.

Gelber Kaffee. Einer Mittheilung des Herrn Antonio Braz de Souza Nogueira, Fazendeiro in Botucatu, welche sich in der Zeitung „Provincia de S. Paulo“ befindet, entnehmen wir Folgendes: Der gelbe Kaffee reift schneller als der rothe. Wenn letzterer kaum halbreif, so ist der erstere schon vollständig reif. Auch in Jahren von grossem Ausfall sieht man an den Stämmen des gelben Kaffees reiche Frucht. Seine Zweige sind kräftig und brechen nicht unter der Last, was sich von anderen Sorten nicht sagen lässt. Die Ernte des gelben Kaffees ist viel leichter als die der anderen Sorten, weil die Frucht dicker ist. Er trocknet viel rascher als der rothe; ausserdem ist sein Gewicht grösser. Ich behaupte dies aus eigener Erfahrung, da ich, wie mehrere andere Fazendeiros dieses Munizipiums, dieselbe Quantität von gelbem und rothem Kaffee geerntet habe. Der Herr Baron v. Serra-Negra, Fazendeiro dieses Munizips, hat eine Kaffeepflanzung, die fast nur aus gelbem Kaffee besteht, und bekanntlich hat kein Fazendeiro eine gleich gute Ernte gemacht wie dieser.

124 Jahre. Am Dienstag kam in Santos mit dem Nationaldampfer „Rio de Janeiro“ ein 124 Jahre altes Mütterchen aus Pernambuco an, welche noch bewundernswerthe geistige und körperliche Rüstigkeit besitzt. Sie arbeitet noch mit der Nähnadel ohne die geringsten Schwierigkeiten und ohne Brille, hat noch ein vortreffliches Gedächtniss, so dass sie über die von ihr mit durchlebte Geschichte Pernambucos genau berichten kann und läßt mit ihrem Stock noch meilenweit und kerzengrade, wie eine Jungfer von 20 Jahren. Sie ist am Mittwoch nach S. Paulo gekommen.

Die flüchtigen Sklaven. Es ist von Interesse, die Frage aufzuwerfen: Welchen Strafen sind die flüchtigen Sklaven, die augenblicklich so viel von sich reden machen, verfallen?

Diese Frage ist in doppelter Hinsicht zweifelhaft; einmal wegen der Unklarheit der gesetzlichen Bestimmungen, ein anderes Mal wegen der Unklarheit der faktischen Vorgänge.

Betrachten wir zunächst die in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen!

Artikel 113 des Str.-G.-B. sagt: „Die Vereinigung von 20 oder mehr Sklaven, um sich gewaltsam zu befreien, ist als Aufstand zu beurtheilen.“

„Die Führer verfallen in folgende Strafen: Im schwersten Falle — Tod, „mittleren „ — lebenslängliche Galeerenstrafe.

„leichtesten „ — 15jähr. Galeerenstrafe. „Die übrigen Theilnehmer verfallen in folgende Strafen:

Im schwersten Falle } „mittleren „ } Prügelstrafe.“ „leichtesten „ }

Artikel 114 sagt: „Waren freie Personen die Führer, so verfallen sie in dieselbe Strafen wie die Sklaven.“

Das Gesetz vom 15. Oct. 1886 bestimmt aber: 1) Art. 1. „Der Art. 60 des Str.-G.-B. und des Gesetzes Nr. 4 v. 10. Juni 1835, soweit sie Prügelstrafen enthalten, werden aufgehoben.“

2) Letzte Bestimmung: „Die schuldigen Sklaven unterliegen den nämlichen Strafen, welche das Str.-G.-B. und die sonstigen in Geltung stehenden Gesetze für alle anderen Delinquenten vorschreiben, je nach der Art des Verbrechens, mit Ausnahme der Strafen der Landesverweisung, der Verbannung und der Geldbusse, für welche Gefängniss eintritt.“

Angesichts dieser Gesetzesbestimmungen erhebt sich der Zweifel: Besteht überhaupt noch das Verbrechen des Sklavenaufstandes? Ist nicht durch das Gesetz v. 15. Oct. 1886, indem es allgemeiu die Sklaven denselben Strafbestimmungen unterwirft wie die Freien, das Verbrechen des Sklavenaufstandes ganz beseitigt, da Freie doch nicht das Verbrechen des Sklavenaufstandes begehen können?

Wie bereits oben angedeutet, entsteht ein zweiter Zweifel aus der Unklarheit der faktischen Vorgänge. Feststehen scheint nur, dass die Sklaven die Fazendas verliessen und sich auf die Flucht begaben. Demnach hatten sie keine Gewalt angewendet, um sich zu befreien. Sie waren im Gegentheil friedlich durch die Bevölkerung, z. B. in Ytù, gezogen, ohne die geringste Gewaltthätigkeit zu verüben, ja ohne nur irgend jemanden zu bedrohen. Erst nachdem sie angegriffen wurden, vertheidigten sie sich einfach. Es gehört nun aber die Gewalt zum Thatbestande des Verbrechens des Sklavenaufstandes. Wenn dies Moment hier nicht vorliegt, so kann also von jenem Verbrechen auch keine Rede sein. Die blosse Flucht der Sklaven ohne gewaltsame Befreiung ist aber überhaupt kein Verbrechen.

Wie man sieht, ist nach der rechtlichen und faktischen Belegenheit der Sache nicht recht einzusehen, wie man den ergriffenen Sklaven den Prozess wegen Sklavenaufstandes machen will, und man darf mit Spannung der weiteren Entwicklung der Sache entgegensehen.

Zeitgemässer Hirtenbrief. Der Bischof von Diamantina, D. José Antonio dos Santos, hat an seine Diöcesen einen Hirtenbrief, betreffend das Jubiläum des Papstes, gerichtet. In demselben berührt er die Frage der Sklaven-Emanzipation und verlangt, dass dieselbe sich möglichst schnell und ohne Störungen vollziehe. Er sagt:

„Wir wissen nicht, wie sich die Regierung Brasiliens, dieses katholischen Landes, betheiligen wird bei der vatikanischen Ausstellung zu Ehren des heiligen Vaters, zu welcher protestantische und ungläubige Länder beitragen, um die Klugheit und Weisheit zu ehren, mit welcher das Schiff Sanct Petrus' gelenkt wird von seinem würdigen Nachfolger, papst Leo XIII., aber es ist unsere Ueberzeugung, dass in den Augen des höchsten Priesters der Religion und Brüderlichkeit kein Geschenk von grösserem Werthe sein wird, als das Dekret in goldenen Buchstaben, das die Sklaverei in Brasilien vom 31. Dezember 1887 an aufheben würde.“

„Wir empfehlen daher unseren theuren Mitarbeitern und Diöcesanen als ein Werk höchsten Verdienstes die Organisation von Gesellschaften zu dem Zwecke, die Freigelassenen und Freigebohrenen zu unterstützen. Die Freiheit schenken und die Befreiten dem Müssigang und der Unwissenheit überlassen, würde soviel heissen, als sie der schlimmsten Gefangenschaft zu überliefern.“

„Eine Vorschrift Gottes lautet: Lass nicht mit leeren Händen gehen denjenigen, welchem du die Freiheit schenkest. Weude deine Augen nicht ab von jenen, die du freigibst, damit der Herr dein Gott dich segne in all deinem Thuu!“

Diese Sprache des Bischofs von Diamantina ist ebenso christlich als staatsmännisch weise. Sie berührt einen Punkt, dem gar nicht genug Beachtung geschenkt werden kann, nämlich der Sorge, die Befreiten überzuleiten in den Stand der Freiheit, ihnen behülflich sein, sich in dieser als selbstständige Menschen zu etabliren. Die Gefahr, dass ein grosser Theil der jetzigen Sklaven, wenn sie nach ihrer Befreiung sich selbst überlassen bleiben, dem Müssigang und elendem Verkommen verfallen würden, ist nicht zu verkennen, und Organisationen, welche geeignet sind, diesem traurigen Erfolge entgegenzuwirken, im höchsten Grade wünschenswerth.

Schreckliches Verbrechen. Unter diesem Titel theilt der „Pharol“ von Juiz de Fóra mit: Briefe von Simão Pereira, die heute ein-

gingen, bringen uns die Nachricht über ein schreckliches Verbrechen, welches sich dort zu- trug und gestern Morgen zur Kenntniss der zu- ständigen Behörde gelangte. Ein Individuum, genannt José, mit dem Beinamen „der Gefährliche“, wurde in seiner Wohnung auf dem Bauche liegend gefunden, ganz verstümmelt und in Blut gebadet. Ohne dass es der Behörde sogleich möglich gewesen wäre, den Urheber des Ver- brechens zu entdecken, erfuhr man doch soviel, dass am Abend vor Ausführung desselben Victor Antonio da Costa, wenig in dortigen Orte be- kannt, die Gastfreundschaft des José in Anspruch genommen hatte. Von Simão Pereira aus machte man sich auf die Verfolgung des mutmasslichen Mörders, erreichte aber nichts, da Victor de Costa, nachdem er der Verfolger ausichtig geworden, sich im Walde verbarg. Dagegen verhaftete man ein Frauenzimmer, welches mit dem Victor lebt.

**Rio de Janeiro.** Der Justizminister hat in einem an den Präsidenten von S. Paulo gerichteten Aviso auempfohlen, er möge in denjenigen Orten, wo kein Polizei- oder Linien detachement existirt, von den Kommandanten der Nationalgarde die nöthigen Mannschaften zur Verhinderung des Entfliehens der Sklaven von den Fazendas requiriren.

Da die Nationalgarde aber nur Generale und Offiziere, aber keine Soldaten aufweist, so wäre es interessant zu erfahren, wie der Minister sich die Ausführung seines Avisos vorgestellt hat.

In diesen Tagen kam der Prozess wider den Ignacio Marques de Gouvea, Ex-Beamten der Englischen Bank in Rio, zur zweiten Aburtheilung. Die Geschworenen verneinten die Schuld- fragen, und wurde der Angeklagte demgemäss freigesprochen.

Die Schülerinnen des Collegio Santa Theresa gehen jetzt eine kleine Zeitung heraus unter dem Titel „A Chrysalida“. Paulistauer Blätter, welche die Nachricht mittheilten, fügen mit Stolz hinzu: „Das Collegio Santa Theresa wird dirigirt von unserer Paulistauer Landsmännin, Sra. D. Theresa Pizarro.“

Etwas „bizar“ klingt die Geschichte allerdings. Als dieser Tage der Justizminister und der Polizei-Chef das Detentionshaus besuchten, wurden sie von den Gefangenen mit beleidigenden Kundgehung (uma tremenda vaia, sagen die Blätter) empfangen, weil sie den Gefangenen die Zeitungslektüre entzogen hatten. Jene Mass- regel war offenbar ergriffen worden, um die Gefangene nicht durch die Zeitungsnachrichten aus S. Paulo, über die Sklavenaufstände etc. aufzuregen.

Dass die Sträflinge sich solche Demonstrationen erlauben, kennzeichnet die schöne Disziplin.

Europäische Blätter bringen Telegramme der Agencia Havas, denen zufolge der Kaiser entschlossen sein soll, Ende dieses Jahres zu Gunsten der Kronprinzessin abzudanken.

Im verflossenen Monat sind in Rio 10,891 Tonnen Steinkohlen importirt worden.

**Die Unordnungen in Campos.** Den Journalen von Rio entnehmen wir folgende Telegramme:

Campos, 26. Oct. Soldaten verwundet, Aho- litouisten gefangen genommen. Die Typogra- phie des Journals „Vinte e Cinco de Março“ von der Polizei vollständig zerstört.

26. Oct. Eine neue Nachscheidung fand in der Typographie des Journals „Vinte e Cinco de Março“ statt, wobei man sich mit blanker Waffe und Feuerwaffen bekämpfte.

26. Oct., 11 Uhr 13 M. Vorm. „Vinte e Cinco de Março“ ist von Neuem durch Kavallerie, Infanterie und Capangas eingeschlossen. Man beginnt, den Fussboden aufzureissen, um Ver- stecke flüchtiger Sklaven zu finden. Zahlreiche Gefangennahme und Prügelei. Ich werde he- droht und hin im Hause eines Freundes. Die Gefangenen befinden sich im Kerker bei Wasser und Brod. Mittheilungen können ihnen nicht gemacht werden. Die Bevölkerung ist voll Un- ruhen, der Verkehr gelähmt. Gesuche an die Regentin. — Carlos de Lacerda.

1 Uhr 25 Min. Die gefangenen Aboliti- onisten befinden sich noch immer im feuchten Kerker. Der Delegado nahm betrügerlicher Weise Mordversuch in flagranti an. Es sind barbarische Gewaltthätigkeiten vorgekommen. Im Gefäng- niss kein Essen.

6 Uhr 10 Min. Gelage im Wachtlokal. Viele Raketen. Es trafen noch 15 Soldaten ein. Man erwartet Ausschreitungen der trunkenen Soldateska. Ich bin versteckt. — Carlos de Lacerda.

Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

**Curityba.** 26. Oct. (Korresp.) Laut einer Präsidial-Verfügung vom 24. Oct. ist die Wahl für die Mitglieder der Provinzial-Assembléa auf den 17. Dezember vertagt worden.

Am 23. Oct. erschien die erste Nummer der längst verheissenen „Revista do Paraná“, eines illustrierten Unterhaltungsblattes, welches unter den Auspicien des Ex-Professors Herr Nivaldo Braga das Licht der Welt erblickte. Auf der ersten Seite erblicken wir das Portrait des Hrn. Dr. Generoso Marquez, weiterhin die Abbildung der Mutterkirche in Castro und endlich das Atelier des Dr. Francisco Munhoz. — Arbeit und Mühe sind an diesem illustrierten Werken gewiss nicht gespart worden, das sieht man ihm an; aber Kunst entfaltet es nicht, und daran macht doch die ganze gebildete Welt, für welche das Blatt zu- meist bestimmt ist — Anspruch. Curityba dürfte für solches Unternehmen überhaupt nicht der geeignete Platz sein.

Am 23. Oct. kamen die ersten 4 Waggous für die Pferde-Eisenbahn hier an. Obschon der Unter- nehmer Herr Clapp grosses Stillschweigen über das Eintreffen derselben beobachtet hatte, war

doch eine Menge Menschen an den Bahuhof ge- gangen, um diese Wunderwagen zu begaffen. Wahrscheinlich hat eine ältere Schönheit das Geheimniss verrathen.

Für den Distrikt Curityba haben laut amtlicher Mittheilungen des Municipal-Richters auf Grund vorgelegter Dokumente 76 Bürger das Wahlrecht erlangt; ausserdem 54 Bürger, welchen dasselbe ohne weiteren Nachweis verliehen wurde. Wir führen hier nur die Namen der Wähler deutschen Ursprungs an: Rich. Dorguth, Anton Hauer, Franz Weiser, Wilh. Höber, M. Meister, Bernh. Weigang, C. Leimig, C. Busike, Aug. Herki, Ph. Schmidt, Aut. Pospissil, Fr. Wilh. B. Weigang, Gust. Messing, Gust. G. Strobel, Aug. Strobel, Herm. Müller, Ant. Aug. Schleder, Alfr. v. der Osten, Conrad Krückmann, Carl Christoffel, Carl Jucksch, Ed. Wendler, Em. Rob. Strobel, Ed. Engelhardt, F. Senff, G. Rosenau, H. Ehlers, Jos. Hoffmann, Melch. Schaffer und Paul Atzler.

Ueber die plötzliche Abreise des Provinzial- deputirten Herrn M. Eufrazio Correia macht der hiesige „Pionier“ (unter der Direktion des Herrn T. de Freitas) in seiner letzten Nummer sehr scharfe Bemerkungen. Es wird Herrn Eufrazio besonders zum Vorwurf gemacht, dass er jetzt, wo die Wahlen bevorstehen, die Flinte in's Korn wirft und seine Parteifreunde im Stiche lässt.

In **Jouville** ist am 16. d. M. der deutsche Lehrer *Ernst Buek*, Vorsteher einer dortigen Privat- schule, plötzlich gestorben. Hr. Buek war vor ca. 8 Jahren auch an der deutschen Schule in S. Paulo angestellt, wo er als ein tüchtiger und talentvoller Lehrer galt. Sein frühzeitiger Tod hat hier schmerzlich überrascht.

Ueber den unglücklichen deutschen Gelehrten **Dr. Max Beschoren**, welcher (wie wir in der Germ. v. 19. d. M. mittheilten) am 22. v. M. in Nonohay Selbstmord beging, schreibt „Kos. D. Ztg.“ folgendes:

„Eine erschütternde Nachricht hat uns am 3. d. der Telegraph gebracht: Unser langjähriger Freund und Mitarbeiter Max Beschoren existirt nicht mehr. . . . Am 22. September hat er, in Nonohay, seinem Leben mit einem Pistolenschuss in's Herz ein Ende gemacht. Die Motive dieses unseligen Entschlusses sind uns unbekannt, da wir über die Thatsache selbst nur eine kurze telegraphische Nachricht von Cruz Alta erhielten. Noch Anfangs September schrieb uns Beschoren bei seiner Ankunft in Nonohay, in sehr zufriedener Stimmung und voller Hoffnungen für die Zukunft, da er bei der Grenzkommission des Baron von Capanema Stellung gefunden und Hoffnung hatte, bei näheren Beziehungen zu Capanema, später eine seinen Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Stellung zu erreichen. Er sprach in seinem Briefe noch von seinem im Druck begriffenen Werke über die Missionen, für welches er in Berlin einen Verleger gefunden hatte und stellte uns für nächste Zeit Berichte für „Kos. D. Ztg.“ in Aussicht. In dem ganzen Briefe war auch nicht der leiseste Anklang von Traurigkeit oder Verzweiflung, im Gegentheil war der Brief rühriger und zufriedener als alle anderen der letzten Jahre. Um so unbegreiflicher erscheint uns die traurige Thatsache, die uns in folgendem Telegramm von Cruz Alta mit- getheilt wurde: „Maximilian Beschoren hat sich am 22. September in Nonohay mit einem Schuss in's Herz das Leben genommen. Ich begleite seine Freunde in ihrem gerechten Schmerz. (Unterz.) Evaristo Affonso de Castro.“ Max Beschoren gehörte zu unseren ältesten und verdienstvollsten Mitarbeitern; er hat der Wissen- schaft in den 20 Jahren seines Lebens in Brasilien, von denen er 15 in den Missionen zubrachte, die grössten Dienste geleistet und war für jene ganze Region unbedingt die erste wissenschaftliche Au- torität der Gegenwart. Er hat das Profil der ganzen Serra aufgenommen, ihre Höhenpunkte bestimmt, meteorologische Tabellen geführt und fast unschätzbare Material für kartographische Arbeiten in jener Gegend zusammengetragen. In unserer Zeitung wie in vielen wissenschaft- lichen Fachblättern, im „Export“ etc. hat Be- schoren zahlreiche Arbeiten über die Missionen veröffentlicht und bei seinem grossen Beobach- tungstalent auch sehr werthvolle Daten über Land und Leute gesammelt. Sein Verlust ist ein unersetzlicher und die Lücke, die er in den Missionen offen lässt, wird sobald nicht ausge- füllt werden. Unser armer Freund ist in Bra- silien nicht auf Roseu gebettet gewesen. Es fehlte ihm nicht an einem weiten Arbeitsfeld noch an Anerkennung in wissenschaftlichen Krei- sen, aber davon lebt man nicht, und der tüch- tige Gelehrte musste viele Jahre lang einen harten Kampf um's Dasein kämpfen, sich oft schlimm genug durch's Leben schlagen, denn es fehlte ihm häufig an Verdienst, wenn auch nicht an Arbeit. Auch sonstige trübe Erfah- rungen sind ihm nicht erspart geblieben, und sein Leben war kein glückliches Gerade jetzt hoffte er in bessere Verhältnisse zu kommen und sah mit mehr Zuversicht in's Leben. . . . Wie ist da der plötzliche, tragische Rückschlag ein- getreten? Das ist ein Geheimniss, welches wohl unenthüllt bleiben wird. Jedenfalls stehen wir vor der traurigen Thatsache, die uns tief er- greift, denn es handelt sich für uns um einen lieben Freund und treuen Mitarbeiter, der zu den besten zählte, die der deutschen Wissenschaft in Brasilien dienen. Der Familie des geschie- denen Freundes sprechen wir unser tiefstes Beil- eid aus, speziell dem greisen Vater in Deutsch- land, der den Sohn im kräftigen Mannesalter in's Grab sinken sieht. Traurige Ironie des Schicksals; in der letzten Nummer anononirten wir, dass ein Diplom erster Klasse der Berliner Ausstellung für Max Beschoren in der Exp. d. Bl. zum Abholen herreit liege, und heute em- pfangen wir die Nachricht seines selbstgewählten Todes. . . .“

**Vermischtes.**

**Preisvertheilung.** Seitens des in Berlin erscheinenden „Echo's“ war kürzlich ein Preisbe- werb zum „Lobe der Schwiegermütter“ aus- geschrieben. Bedingung war, dass die Lösung nicht bereits anderweit im Druck erschienen, dass sie gereimt und auf acht Zeilen beschränkt sei. Die Bethheiligung ist eine überaus rege gewesen, dennoch ist das Ideal nicht erreicht. Ein Theil der Lösungen musste von vornherein zurückge- wiesen werden wegen eines gewissen Cynismus in der ganzen Auffassung der Aufgabe, so na- mentlich diejenigen, welche nur todte Schwieger- mütter lobten. Ein anderer Theil fand die ernste Missbilligung der Schatzungskommission wegen der Immoralität des damit verfolgten Zweckes; waren doch einzelne Einsender naiv genug, offen zu bekennen, dass sie mit dem Lobe, wenn es gedruckt würde, ein Anlehen bei ihrer Schwieger- mütter einzuleiten gedächten. Noch andere fassten die Aufgabe zu beschränkt auf, indem sie nur der eigenen Schwiegermutter gedachten, während es sich doch um eine hehre und im Weltengange so unentbehrliche Institution, um die ehrwürdige Gattung der Schwiegermütter im Allgemeinen handelte. Wie gesagt, das Ideal wurde nirgends erreicht, doch fanden sich etwa 20 höchst achtbare Preisgesänge, unter denen die Kommission das Loos entschied liess. Der durch das Loos ausgewählte Preisgesang lautet:

*Werth der Schwiegermutter.*

Du gabst dem holden Kind das Leben,  
Das freundlich jetzt mein Dasein schmückt;  
Wie dank ich, Theure, dir beglückt —  
Dein Kleinod hast du mir gegeben!  
Und wenn mein Weib und ich in Ruh'  
Geniesse nun des Lebens Freuden, —  
Dass uns die Götter nicht beneiden  
Dafür sorgst wiederum auch du!

Breslau. Max Caro.  
Es ist an Herrn Max Caro in Breslau, Vor- werkstrasse 9111, dieser Entscheidung gemäss von der Expedition des „Echo“ der Preis im Betrage von Zwanzig Mark abgesendet worden.

„Echo“ brüht noch zwei andere aus der grossen Menge durch den Zufall herausgegriffene Gedichte zum Abdruck, die ebenfalls hier folgen mögen:

*An meine Schwiegermutter.*

Du nahmst dein Liebste dir vom Herzen und  
gabst es mir als Schatz ins Haus;  
Ob deine Augew voller Thränen — dein Mund  
sprach Segensworte aus.  
Weit zog die Tochter in die Ferne; doch jeder  
Brief, den du uns schriebst,  
In jeder Zeile, jedem Worte sagt er uns uur, wie  
du uns liebst.  
Und als die Kinder flügge wurden, wie flogen  
gern sie in dein Heim,  
Dein nimmermüdes Liebessorgen war unserer  
Schwäblein Honigseim.  
Drum, ist im lichten Herbstglanze des Lebens  
Abendroth dir nah:  
Hab' Dank, du gute Schwiegermutter, Gott segne  
dich, lieb' Grossmama!  
Eduard Ebel in Graudenz.

*Bescheidenheit.*

Acht Zeilen nur? Wenn keine andre Tugend  
Die arme Schwiegermutter ziert;  
Bescheiden ist sie; welche Backsackjungend  
Wär' durch so kurzes Loblied nicht pikiert!  
Ich kann aus eigener Erfahrung sprechen;  
Vier Schwiegertöchter rühmen fort und fort  
An mir Bescheidenheit; denn geht's zum Lanzen-  
brechen,  
Begnüg' ich stets mich mit — dem letzten Wort.  
Frau J. Hohrecht, geb. Johnson

**Die Erfindung des Phosphors.** Ende September 1887 waren es 200 Jahre, seitdem auf der bekannten Pfaueninsel bei Potsdam eine Entdeckung gemacht wurde, deren Bedeutung zu würdigen, einer späteren Zeit, vor Allem der unsrigen vorbehalten bleiben sollte. Die Pfauen- insel war damals allerdings noch einer der ver- rufensten Orte der Mark. Sie hatte den heid- nischen Ureinwohnern als Opferstätte gedient, und die Erinnerung an dergleichen lebt, mit allerhand romantischen Zuthaten verbrämt, bekanntlich gern im Volke fort. Tritt dazu noch der Um- stand, dass sich auf einer solchen wilden Stätte ein Mann niederlässt, der allerlei geheimnisvolle Dinge betreibt, mit Feuer und Dampf umgeht wie mit seinesgleichen und dabei nur einen häss- lichen, tiefängigen Diener und einen grossen schwarzen Hund in seiner Gesellschaft duldet, so würde dies schon allein genügen, einen solchen Einsiedler in verdächtigen Geruch zu bringen, selbst wenn die damalige Zeit nicht schon an und für sich vom seltsamsten Wunderglauben befan- gen gewesen wäre. Es war die Zeit der Alchemie, des Suchens nach dem Steu der Weisen, der Goldmacherkunst. Ein solcher Goldmacher war im Jahre 1680 auf der Pfaueninsel — damals hiess diese noch Kaniuchenwerder — erschienen und hatte sich dort ein Häus'chen und ein Labora- torium gebaut. Er hiess Johannes Kunckel und war vom grossen Kurfürsten von Dresden, wo er bis dahin gewohnt hatte, nach Potsdam berufen worden um dem Kurfürsten Gold zu machen. Das brachte er nun zwar nicht fertig, dafür ge- lang es ihm aber, prächtiges gefärbtes Glas her- zustellen und höchst geschmackvolle Gefässe an- zufertigen und damit die Gunst des Kurfürsten in so hohem Masse zu gewinnen, dass ihm der- selbe die Insel schenkte. Kunckel experimentirte nun weiter und hatte, eben Ende September 1687, das Glück, einen bis dahin gänzlich unbekanntem Stoff zu entdecken. Er gewann denselben in Stäbchen von der Länge und Stärke eines Fingers.

Ein seltsames Leuchten ging von diesen Stäb- chen aus; nahm man eius in die Hand, so übertrug sich das Leuchten sofort auf die Haut. Dabei entwickelte sich ein schwacher Dampf von höchst unangenehmem, stechendem Geruch; zündete man das Stäbchen an, so leuchtete es weithin in einem nie gesehenen wunderbaren Glanz. Kunckel gab dem seltsamen Stoff den Namen *Phosphor* und dieser ist es also, dessen zweihundertjähriges Jubiläum auf diesen Tag fiel. Einige Jahre nach dem 1688 erfolgten Tode seines Gönners, des Grossen Kurfürsten, verliess Kunckel, der übrigens auch in Berlin in der Klosterstrasse ein Haus besass, die Pfaueninsel und ging, einem Rufe König Karl's XI. von Schweden folgend, nach Stock- holm, wo er nit hohen Ehren aufgenommen, zum Oberbergath ernannt und als Baron Kunckel von Löwenstern geadelt wurde. Er starb dort zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Unter deu Potsdamer Fischern spukt aber noch heute die Sage, dass auf der Pfaueninsel der Geist eines Goldmachers umgehe, der früher dort gehaust habe. Das Gespenst besuche in Begleitung eines schwarzen Hundes im Sommer jede Nacht die Insel.

An einem **Gummihütchen**, das ihm zur Be- ruhigung in den Mund gesteckt worden war, ist ein 1/2-jähriges Kind in Gera erstickt.

**Neueste Nachrichten.**

**Turin, 27. Oct.** Das angekündigte grosse politische Banket fand statt. Crispi hielt eine bedeutungsvolle Rede, worin er erklärte, dass die Triple-Allianz zwischen Deutschland, Oester- reich und Italien defensiver Natur sei, und dass er die Idee eines Krieges gegen Frankreich zu- rückweise. Er sagte ferner, dass Italien nicht beabsichtige, Eroberungen zu machen, aber den Besitz von Massauah wolle es behaupten und die Niedermetzlung italienischer Soldaten seitens der Abyssinier rächen.

**Paris, 25. Oct.** Bei Besprechung des Todes Philippini's, Gouverneurs von Cochinchina ver- langen einige Organe die Vereinigung von Cochinchina und Tonking.

— 26. Oct. Es erschien ein Manifest des Prin- zen Victor Bonaparte als Erwiderung gegen den Grafen von Paris. Das Manifest macht wenig Eindruck in der Presse.

— 27. Oct. Die Journale besprechen die Rede Crispi's mit kühler Reserve und rathen der Re- gierung, sich auf die Neutralität Italiens im Kriegesfalle nicht zu verlassen.

**Berlin, 25. Oct.** Von Ravenna kommen günstige Nachrichten über das Befinden des Kron- prinzen.

**Lissabon, 26. Oct.** Der erste Expresszug, der den Postdienst zwischen England, Frankreich und Portugal einleitet, traf hier heute ein.

**Montevideo, 26. Oct.** Die offiziellen Blätter melden, dass die Regierung soeben in London eine Anleihe von 20 Millionen Pesos abgeschlossen habe.

**Briefkasten.**

Für Hrn. Emil Marx liegen 2 registr. Briefe in der Expedition.  
Für Germano Wagner gingen ein von einem anonymen Spender (Dor. Vorsicht) 5\$.

**Kaffee.** Santos, 28. October.

Es sind keine Verkäufe bekannt.  
Superior 78500 nominal. — Markt flau.  
Zufuhr heute 4,978 Sack.  
„ seit 1. d. M. 127,435 „  
Durchschnittliche Zufuhr p. Tag 4,551 „  
Vorrath 333,978 „

**Hafenverkehr in Santos.**

Erwartete Dampfer:  
Ohio, vom Süden, d. 30.  
Baltimore, von Bremen, d. 31.  
Aymoré, von Rio, d. 1. Nov.  
Rio Paraná, von Rio, d. 2.  
La France, von Genua, d. 4.  
Abgehende Dampfer:  
Ohio, nach Bremen, d. 31.  
Szechenyi, nach Triest und Finme, d. 31.  
Rio Paraná, am 2. Nov., Mittags, nach:  
Paranaguá, Desterro, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.  
Tijuca, nach Hamburg, d. 2.

**Wechselcours** am 29. October.

(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)  
London (Bank) 90 Tg. 22 1/16 d.  
Paris do. 422 rs.  
Hamburg do. 522 rs.

**KAISERLICH DEUTSCHE POST**

Der Postdampfer  
**TIJUCA**  
Kapitän Säuberlich  
geht am 2. Novbr. über Rio, Bahia und Lissabou nach **HAMBURG**.  
Der Postdampfer  
**CAMPINAS**  
Kapitän Birch  
geht am 10. Nov. über Rio, Bahia und Lissabou nach **HAMBURG**.  
Am 17. Nov. geht der D. „CORRIENTES“, Kapt. Poschmann, über Rio, Bahia und Lissabou nach Hamburg. — Am 24. Nov. geht der neue Dampfer „CURITYBA“, Kapt. A. E. Kier, über Bahia, Pernambuco u. Lissabou nach Hamburg.  
Weitere Auskunft ertheilen die Agenten  
**EDWARD JOHNSTON & C.**  
Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

### Gesellschaft Germania.

Am Montag den 31. d. M. ist der Eingang für die Herren Mitglieder in der Rua Formosa, da für jenen Abend der Saal vermietet ist.  
Ernst Heinke, I. Schriftführer.

### Deutscher Männergesangverein LYRA.

Diejenigen, welche auf die bis zum 1. Dezember a. c. frei werdende

#### Stelle des Oekonomen

reflektieren, mögen sich bis zum 4. November beim Vorstand melden.

Die Bedingungen können jederzeit im Vereinslokal eingesehen werden.

I. A.:

Johs. Ewald, 2. Schriftführer.

### Deutscher Männergesangverein LYRA.

Sonnabend den 5. November, präcise 8 Uhr

#### Ordentliche Generalversammlung.

##### Tagesordnung:

- 1) Verlesung des Protokolls.
- 2) Kassenbericht.
- 3) Abstimmung, ob und wie der § 24 der Statuten geändert werden soll.
- 4) Wahl eines neuen Vorstandes.
- 5) Wahl neuer Kassenrevisoren.
- 6) Wahl eines Oekonomen.
- 7) Etwaige Anträge der Herren Mitglieder.

I. A.:

Johs. Ewald, 2. Schriftführer.

### Verein „Zum Guten Abend“.

Sonnabend den 5. November findet im Salon des Theaters S. José

### BALL

statt, und sind hierzu die geehrten Mitglieder nebst ihren werthen Familien freundlichst eingeladen.

Einladungskarten sind beim Vorstände in Empfang zu nehmen.

Carl Herbst, I. Secretär.

### Een dunnerdes „Lebehoch“

unsern fidelen Slachter to sien siefundörtigtes Weegenfest, dat de Rua Triumpho bedencklich an to bebern fangt! — Ob he nu woll eeneu utgiftigt?  
Diverse Fründe.

### Gasthaus „Zum Deutschen Hof“.

Meinen geehrten reisenden wie auch den hier ansässigen deutschen Landsleuten erlaube mir, mein in der Nähe der Bahnhöfe

#### RUA DO BOM RETIRO N. 7

gelegenes Gast- und Speiselaus bestens zu empfehlen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, indem sowohl für vorzügliche Getränke als für gute gediegeue Küche bestens Sorge getragen wird; auch stehen den S. Paulo besuchenden Reisenden, sowie den Pensionisten schöne helle und geräumige Zimmer zur Verfügung.

Reelle und prompte Bedienung, bei soliden Preisen, zusichernd, sieht geneigtem Zuspruch entgegen  
Adolf Tietzmann.

#### São Carlos do Pinhal.

### Geschäfts-Eröffnung.

Unterzeichneter macht hierdurch der verehrlichen deutschen Einwohnerschaft hiesiger Stadt und Umgegend bekannt, dass er in Rua da Matta N. 30, in der Nähe des Hotel Priester, eine Uhren-Reparatur-Werkstätte etablirt hat.

Seit länger als 30 Jahren in diesem Geschäfte arbeitend, sichere ich pünktliche und gewissenhafte Arbeit, bei möglichster Billigkeit, zu. Für jede Reparatur gebe ich einjährige Garantie.

Es bittet um geneigtem Zuspruch  
Bernardo Maas, Uhrmacher,  
30 — Rua da Matta — 30  
nächst dem Hotel Priester.

### Frischen Tafelhonig

empfiehlt

Oskar Wienke  
Rua Bambús 42  
Ecke der Rua Victoria.

Verkauft wird, gewisser Verhältnisse halber, eine in gutem Gange befindliche  
Gast- und Speisewirtschaft.  
Rua Saldauro Marihuo N. 55, Campinas.

### Aepfelwein von Sachsenhausen

zu haben im

#### NORMAL-DEPOT

53 — Rua da Imperatriz — 53.

### Topfgewächse!

Eine grosse Kollektion blühender, seltener Pflanzen, sowie eine reiche Auswahl von Blattpflanzen, werden wegen Mangel an Raum billig verkauft  
Ladeira 25 de Março N. 4.

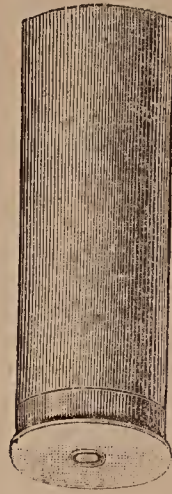
Für eine kleine Familie wird eine Köchin gesucht. Eine Deutsche erhält den Vorzug.  
Lohn 25000.  
Rua Crispiniano N. 8.

# A. & W. ARBENZ

35 — RUA DIREITA — 35



Desfauchaux-Revolver  
Kal. 7, 9 und 12 Millim.  
8000 bis 20000



Patronen

von allen Sorten für Gewehre und Revolver.



Centralfeuer-Revolver  
gewöhnliche und Extractors  
Kal. 320, 380 und 450  
10000 bis 50000



Jagd-, Scheiben- und Salon-Gewehre  
bester Qualität.



Luft-Gewehre  
und Pistolen  
PATENT ARBENZ

Die obigen Artikel können wir dem geehrten Publikum bestens empfehlen.  
Beste Qualität! Billige Preise!

Auf Lager befinden sich stets:

**Bretter**  
Pfeiler, Schwellen und Bohlen von allen Qualitäten und Grössen

**Serraria a vapor & Parelia**  
**OFFICINA MECANICA**  
von  
**JOÃO MAYER**  
Estação Cordeiro.

Bestellungen nach allen Eisenbahnstationen werden jederzeit mit Pünktlichkeit und zu den mässigsten Preisen ausgeführt

**Augenarzt.**  
Der Spezialist  
**DR. CARLOS PENNA**  
ordinirt täglich von 1—3 Uhr  
55 — Rua da Imperatriz — 55  
und wohnt:  
Rua do Barão de Itapetinga 6.  
Telephon 42.

**Gesucht** wird für ein kinderloses Ehepaar ein Mädchen zur Besorgung der häuslichen Arbeiten, sowie ein Mädchen für leichte Beschäftigung. Dieselben sollen jedoch im Hause schlafen. Näheres Rua Senador Queiroz N. 14.

**Statt besonderer Meldung**  
zeigen wir unseren Freunden an, dass unsere innig geliebte Gemahlin und Mutter **Valeska Wagner geb. Speich** in Folge Magenkrankheit sanft entschlafen ist. Unseren lieben Landsleuten in Santa Barbara sagen wir unseren herzlichsten Dank für das Geleite der Verstorbenen zum Grabe, vorzüglich aber der Familie Rehder, die nicht allein bei dem Todesfall uns aufopfernd beigekommen ist, sondern auch der theuren Verewigten während ihrer langen Krankheit die liebevollste Theilnahme bethätigt hat.  
Die Hinterbliebenen.

**Mme. MARY ESCOFFON**  
Corset-Fabrik  
empfiehlt hygienische Gürtel zum Gebrauche vor und nach der Entbindung, sowie Schnüre und Federn von Barbatano-Stahl.  
N. 7 — Rua do Rosario — N. 7  
Das Geschäft wurde 1848 in Rio gegründet.

**Gasthaus „Zum Deutschen Haus“**  
RIO DE JANEIRO  
TRAVESSA DO PAÇO N. 5 Sobrado  
Unterzeichneter empfiehlt den hier in Rio ankommenden Fremden sein in der Nähe des Hafens gelegenes, gut eingerichtetes Hotel. Pferdebahnen nach allen Richtungen. Auskunft wird Jedem ertheilt.  
Münzsorten werden zum Tageskurs angenommen.  
Deutsche Zeitungen.  
Achtungsvoll  
A. Bromberg.

**Bouquets!** Blumen-Arrangements als:  
**Bouquets, Braut- und Trauerkränze, Körbe, Ampeln, Kissen, Tafel-Aufsätze**, wie auch alle diversen Dekorationen für festliche Gelegenheiten werden von mir nach neuester Erfahrung kunstvoll und elegant hergestellt.  
Aufträge nimmt entgegen Herr **Guilherme Witte**, Rua de S. Bento.  
Ebendasselbst habe ich eine Kollektion schöner **Grab-Perlenkränze und Trauerkränze** aus künstlichen Stoffblumen gefertigt, ausgelegt und zu billigen Preisen notirt.  
Francisco Nemitz,  
Gärtner Villa Marianna.

**MANOEL F. DE ARAUJO VIANNA**  
Commission und Consignation  
von Kaffee und anderen Produkten.  
Rua de Santo Antonio 56 — SANTOS.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird für eine einzelne Dame gesucht.  
Rua do Rosario N. 7.

Ein oder zwei geräumige Zimmer mit getrenntem Eingange sind zu vermieten.  
Rua Duque de Caxias Nr. 22.  
Ende der Rua S. Iphigenia

Ein tüchtiger Stellmacher, sowie ein Tischler, geübt auf Möbelerarbeit, finden dauernde Arbeit bei  
G. Diete, Santa Rita do Passa Quatro.

Eine Schlafstelle ist zu vermieten. Näheres ist zu erfragen  
Rua S. Iphigenia N. 78.

Stelle gesucht. Ein wissenschaftlich und sprachlich gebildeter Deutscher sucht Stelle als Hauslehrer, Buchhalter oder Arznenverwalter. Gefällige Anfragen sind an die Red. d. Germ. zu richten.

Den geehrten Herrschaften empfehle mich zum Wäsche-Ausbessern, Maschinen-Nähen, Plätten, Schleuern und Waschen.  
Marie verw. Gother, Rua Gusmões 47.

Gesucht: ein deutsches Dienstmädchen für leichte häusliche Arbeiten.  
Rua Direita N. 39.

Köchin. Gesucht wird eine gute Köchin.  
Rua Episcopal N. 9.

**Deutscher Arzt.**  
**DR. ADOLPH LUTZ.**  
Sprechstunden: Rua S. Bento 87, 11—1 Uhr.  
Wohnung: Rua do Gazometro 37.  
Allgem. Kliuik. Spec.: Hautkrankheiten.  
Unbemittelte gratis.

**Norddeutscher Lloyd von Bremen.**  
Der Dampfer  
**OHIO**  
wird vom Süden am 30. d. M. eintreffen und geht nach möglichst kurzem Aufenthalte nach:  
Rio de Janeiro, Bahia,  
Lissabon, Vigo, Antwerpen und Bremen.

Der Dampfer  
**BALTIMORE**  
wird Ende dieses Monats erwartet und geht am 10. November nach:  
Rio de Janeiro,  
Bahia,  
Lissabon, Antwerpen und Bremen

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord. Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos  
**Zerrenner Bülow & C.**  
Rua de José Ricardo 2.  
In SÃO PAULO — Rua S. Bento N. 81.

### Auch zeitgemäss.

Auf die unwahren schmutzigen Angriffe unserer neuen Firma in der Germania erwidern wir, dass solches nur Machwerk gemeiner und gehässiger Subjekte resp. Gesindel ist, und werden diesem schon bei gelegener Art die Larve abnehmen.

Leider ist's uns bis jetzt noch nicht gelungen, „Austern-Bier“ zu fabriziren, um solches nach Berlin zu schicken.

S. Paulo, den 28. October 1887.

Fr. Finke & C.

### RESTAURANT FLORA.

Station Villa Marianna.

Dem verehrlichen Publikum, insbesondere meinen deutschen Landsleuten erlaube mir meine neu eröffnete Gastwirthschaft und Gärtnerei auf's Beste zu empfehlen und zu gefälligem Besuche ergebenst einzuladen.

Begünstigt durch die bequeme Lage für an- und abfahrende Züge bieten meine behaglich eingerichteten und eine freie und schöne Aussicht gewährenden Gasträume dem mich beehrenden Publikum eine angenehme Stätte der Erholung und Erfrischung, zudem ich für gute Getränke und Speisen stets bester Sorge tragen werde.

Um geeignetes Wohlwollen bittet  
Hochachtend

Francisco Nemitz.

### Feuer- & diebsfeste Geldschränke

Aus der renommirten Geldschrankfabrik von **J. C. PETZOLD — Magdeburg.**

Alleinige Vertretung und Niederlage:

### OTTO SCHLOENBACH

39 — Rua de São Bento — 39  
SÃO PAULO.

#### Post in S. Paulo.

##### Gewöhnliche Briefe:

Vom 1.—10. Sept.: Cartas nacionaes: Julio Lienert, Luiz Wolf, Müller (lithographo).

Cartas estrangeiras: Martin Hansen, Blumer.

10.—20. Sept. Cartas nacionaes: Aug. Schnap, Henrique Ad. Ditt, Luiza Küper, Maria Helena Waetge, P. Rasmussen, Ricardo Heueritz, Rud. Richter.

Cartas estrang.: Aneb, Anderson, Alberto Lisner, Herm. Haap, H. Müller, Johann Harder.

21.—30. Sept. Cartas nacionaes: Catharina Benda, Dorothea Barlmann, João Brêbe, João Frick, John Skimora, Pedro Folein, W.E.R.L.

1.—10. Oct. C. nat.: Alice Winter, Andrew Rhein, Adolpho Hol, Gustav Tepper, Guilherme Stein, Wilhelmiue Krueger.

C. estrang.: Adolph de Geyter, Adolf Leifer, João Deucher.

11.—21. Oct. — C. nat.: Anna Maria de Moraes Burchard, Francisco Frederico.

Cartas estrangeiras: A. E. Corbett, Bernardo Diekmann, G. Rudiger, Heinrich Stolley (2).

##### Registrirte Briefe:

(Auf der Thesouraria do Correio, Eingang von der Rua do Carmo.)

Heinrich Hildenbrand, Hermann König, Hanna Salutzka (diverse Briefe), Johann Schreiner, José Raszlo, Jean George Seckler, Johann Zurek, Luiz Bischoff Junior, João Hagberg.

#### Vermischtes.

Ein „grosses“ Geschenk erhielt vor Kurzem die schwedische Primadonna Fr. Arnoldsou bei ihrem ersten Auftreten am Theater zu Bergen. Die dortigen Fischer waren dermassen von der talentvollen jungen Künstlerin entzückt, dass sie ihr einen Togs zuvor mit der Harpune gefangenen Walfisch von 50 Fuss Länge zum Geschenk machten.

Heirath aus Neigung. Ein Freund zum anderen: „Sag' doch, heirathest Du aus Neigung oder aus Berechnung?“

Antwort: „Sieh' mal, meine Braut ist sehr hässlich und hat 200 Contos Mitgift. Soweit nun die Person meiner künftigen Frau in Betracht kommt, mache ich eine Heirath aus Berechnung; soweit aber die Mitgift, mache ich eine Heirath aus Neigung.“

Interessante Statistik. Ein englisches Blatt enthält folgende kuriose Mittheilung: Es sind bis jetzt nicht weniger als 10,000 Hüte Napoleons I. verkauft und über 10,000 Schnupftabacksdosen Voltaires. Als Graf Egmont auf Befehl Philipps II. enthauptet wurde, tränkten einige Bürger Brüssels ihre Taschentücher in seinem Blute, und noch heute werden diese Taschentücher verkauft.

Und dabei spotten die Ungläubigen über den Ueberfluss an Reliquien und die Vielfältigkeit der Körper mancher Heiligen.

Der wissbegierige Student. „Hören Sie mal, Dienstmann, das Haus da fällt mir schon seit einem Jahre auf, was ist denn das für ein Gebäude?“ — „Das ist die Universität.“

Der richtigere Name. Erster Lehrjunge: „Du, wie heisst denn Dein Meister?“ — Zweiter Lehrjunge: „Zeisig heisst er, aber eigentlich müsste er Wachtel heissen.“ — Erster Lehrjunge: „Warum denn Wachtel?“ — Zweiter Lehrjunge: „Weil er alle Augenblicke schlägt.“

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 28.